

Im Jahre 1739 erwarb der Bibliothekar Johann Christian Götze in Wien zahlreiche Handschriften für die Kurfürstliche Bibliothek zu Dresden, darunter ein „mexikanisches Buch mit hieroglyphischen Figuren“.

Alexander von Humboldt bat darum, aus diesem merkwürdigen Schatz einige Seiten abzuzeichnen, die er dann in seinen „Monumens des peuples indigènes de l'Amérique“ 1813 in Paris veröffentlichte. Erst 40 Jahre später, im Jahr 1853, identifizierte Charles Étienne Brasseur de Bourbourg den Dresdner Codex in der „Revue archéologique“ als Maya-Handschrift.

Weitere zehn Jahre später, 1863, fand Brasseur de Bourbourg in Madrid die Aufzeichnungen des Bischofs von Yucatán, Diego de Landa (1524-1579). Als Inquisitor von Yucatán und Guatemala hatte er die Christianisierung der Mayas betrieben. In seinen "Relación de las cosas de Yucatán" beschrieb er auch das Autodafé vom 12. Juli 1561: „Wir fanden bei ihnen eine große Zahl von Büchern mit diesen Buchstaben, und weil sie nichts enthielten, was von Aberglauben und den Täuschungen des Teufels frei wäre, verbrannten wir sie alle, was die Indios zutiefst bedauerten und beklagten.“

Wie dennoch drei dieser Handschriften dem Autodafé entgingen und nach Europa gelangten, ist nicht mit Sicherheit geklärt. Sie werden heute in der Bibliothèque Nationale Paris, im Museo de América Madrid und in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) aufbewahrt. Nur die Dresdner Handschrift wird öffentlich gezeigt.

In seinen um 1575 niedergeschriebenen Aufzeichnungen hatte Diego de Landa versucht, die Schrift der Maya zu rekonstruieren (Landa-Alphabet). Damit stehen seine Notizen am Anfang einer bis heute noch nicht abgeschlossenen Entzifferung der komplizierten Silbierhieroglyphik. Den Kalenderteil konnte der Dresdner Bibliothekar Ernst Wilhelm Förstemann zwischen 1887 und 1897 entschlüsseln.

#### Literaturhinweise:

- Codex Dresdensis : Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex im Originalformat. Mit Kommentaren von Helmut Deckert und Ferdinand Anders. Graz 1975.
- Michael D. Coe: Das Geheimnis der Maya-Schrift. Reinbeck 1995.
- Diego de Landa: Bericht aus Yucatán. Leipzig 1990.

#### Abbildung Titelblatt (Tafel 74)

Das letzte Blatt der Dresdner Maya-Handschrift stellt eine sintflutartige Überschwemmung dar. Wasserfluten strömen aus dem geöffneten Maul eines himmlischen Drachens auf die Erde nieder und die alte Göttin O gießt Wasser aus einem Krug erdwärts.

Der "Codex Dresdensis" besteht aus 39 doppelseitig beschriebenen Blättern mit einer Gesamtlänge von 3,56 m. Ursprünglich war die Handschrift als Leporello gefaltet. Seit 1835 wird sie in zwei Teilen zwischen Glasplatten aufbewahrt und präsentiert. Beschreibstoff ist Amate, ein aus Bastfasern des Feigenbaums durch Weichen und Schlagen hergestelltes, dem Papier ähnliches Material, dessen Oberfläche mit Kreide grundiert wurde. Aufgetragen ist ein Weissagungskalender, dessen astronomischer Teil auf dem Venuslauf basiert und genaue Angaben zu Mond-, Sonnen- und Marsphasen enthält. Der Maya-Kalender wurde von Ernst Wilhelm Förstemann, Direktor der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden zwischen 1865 und 1887, in Korrelation zum gregorianischen Kalender gebracht. Hieroglyphen und kolorierte Zeichnungen beinhalten Anweisungen zu Jagd, Landwirtschaft und Götterverehrung.

Von den insgesamt etwa 750 Zeichen der Maya-Schrift konnten bisher außer den Zahlen, den Zeichen für Zeitangaben und den Namen der Gottheiten nur wenige entschlüsselt werden. Nach Analyse der astronomischen Angaben wurde die Entstehung der Dresdener Handschrift etwa auf das Jahr 1250 datiert. Somit könnte der Codex aus dem Norden von Yucatán stammen, wo zwischen 1200 und 1450 die letzten größeren Gemeinwesen der Mayas existierten.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Bibliothek im Japanischen Palais in Dresden schwer beschädigt. Durch Feuchtigkeit hat auch der Codex gelitten. Die Farbe der etwa 800 Jahre alten Handschrift ist mit dem 170 Jahre alten Glas verklebt, so dass jede Erschütterung und Bewegung des Codex vermieden werden muss.

Der Codex steht unter ständiger Beobachtung der Restauratoren. Die Faksimiles von 1880, 1962 und 1975 und die Publikationen im Internet ermöglichen ein wissenschaftliches Arbeiten mit der Handschrift. Ein neues Faksimile mit wissenschaftlichem Kommentar ist geplant.

#### Informationen und Abbildungen im Internet unter:

[www.slub-dresden.de/Sammlungen/Handschriften\\_und\\_Seltene\\_Drucke/Maya-Handschrift\\_Codex\\_Dresdensis](http://www.slub-dresden.de/Sammlungen/Handschriften_und_Seltene_Drucke/Maya-Handschrift_Codex_Dresdensis)

#### Abbildungen rechts:

Das Original des Codex Dresdensis wird im Zentrum der Schatzkammer des Buchmuseums der SLUB präsentiert. Am 18. September 2007 übergab Generaldirektor Dr. Thomas Bürger ein Faksimile der Handschrift an Repräsentanten der Republik Guatemala. v.l.n.r.: Nelson Olivero, Gesandter der Botschaft Guatemalas, Fernando Andrade, Vize-Außenminister Guatemalas, Dr. Thomas Bürger, Botschafter Heinz Erich Richter de León.





Tafel 49

Eine der Venustafeln. Die Maya konnten mit diesem Kalender die Phasen des Planeten berechnen und vorhersagen.



Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden  
01054 Dresden

**Hausadresse:** Zellescher Weg 18, 01069 Dresden

**Öffnung der Bibliothek:** Mo - Sa 8 - 24 Uhr

**Buchmuseum:** Mo - Fr 10 - 17 Uhr

**Führung durch die Schatzkammer:**  
bitte anmelden unter [tour@slub-dresden.de](mailto:tour@slub-dresden.de)

**Aktuelle Informationen:** [www.slub-dresden.de](http://www.slub-dresden.de)



Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden

